

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi
der Heiligen der letzten Tage.

→ Gegründet im Jahre 1868. ←

„Herr, frühe wollest Du meine Stimme hören; frühe will ich mich zu Dir schicken und aufmerken. Denn Du bist nicht ein Gott, dem gottloses Wesen gefällt; wer böse ist, bleibet nicht vor Dir. Psalm 5:4—5.

N°. 2.	15. Januar 1908.	40. Jahrgang.

An das deutschsprechende Volk.

Ein Schreiben der Ersten Präsidentschaft der Kirche.

(Aus dem „Salt Lake City Beobachter".)

In den Zeitungen wurde kürzlich von Leipzig in Sachsen berichtet, daß die Polizei jener Stadt vier „Mormonen"-Missionare von dort ausgewiesen hat mit der Begründung, sie seien „unerwünschte Fremde" oder „lästige Ausländer". Kurz darauf meldete eine andere Depesche aus Hamburg, daß die Beamten dort bestimmt haben, keine „Mormonen"-Missionare, es eien denn deutsche Bürger, in Deutschland mehr landen zu lassen. — Diese Ausweisungen sind ein Umstand, unter dem die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage schon seit der Eröffnung ihrer Mission in Deutschland zu leiden hatte. Es muß solchen, die das Evangelium („Mormonismus") angenommen haben und die Lehren dieser Kirche kennen, fremdartig und unerklärlich erscheinen, daß eine erleuchtete Nation, deren Bürger einen Glauben an die göttliche Mission des Erlösers der Welt bekennen, in solcher Weise handeln kann.

Die Heiligen der letzten Tage, gewöhnlich „Mormonen" genannt, gehören zu den besten Bürgern eines jeden Landes, worin sie wohnen. Es ist auch nicht anders möglich, wenn sie ihrem Glauben gemäß leben; denn dieser verlangt von ihnen, den Gesetzen des Landes, in dem sie wohnen, in jeder Beziehung Gehorsam zu leisten. Aufs nachdrücklichste wird ihnen die Lehre eingeprägt: „Wir glauben daran, Königen, Präsidenten, Herrschern und Magistraten untertänig zu sein und den Gesetzen zu gehorchen, sie zu ehren und zu unterstützen." Ferner: „Wir glauben daran, ehrlich, getreu, keusch, wohltätig und tugendhaft zu sein und allen Menschen Gutes zu tun." Unsere Mission bedeutet „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen", und wenn die Heiligen der letzten Tage ihrer Religion getreu leben, so können sie nichts anderes als aufrichtige, tugendhafte, fleißige, mäßige, friedfertige und gesetz- und ordnungsliebende Bürger sein.

Es liegt durchaus nicht in der Absicht dieser Kirche, die Leute aus ihrer Heimat fortzulocken und sie zu veranlassen, nach Amerika auszuwandern; im Gegenteil, unsere Mitglieder werden dazu angehalten, der Regierung ihres Vaterlandes treu und ehrbare Bürger zu sein. Unser Wunsch ist nur, daß sie fortfahren in Erkenntnis und Weisheit und zunehmen im Glauben des Evangeliums Jesu

Christi. Unsere Ältesten (die Missionare) werden ermahnt, unter keinen Umständen den Leuten zeitliche Vorzüge und weltliche Vorteile zu versprechen, sondern ihnen einfach das Evangelium, welches uns zeitliches wie ewiges Heil bringt, zu verkündigen, und von dem Geiste des Herrn werden sie weitere Ermahnungen empfangen.

Die deutschsprechenden Heiligen, die nach Zion — zu diesem Lande im fernen Westen — gekommen sind, wurden von jeher ohne Ausnahme mit größter Güte und Nachsicht von den hiesigen Einwohnern, und besonders von ihren Glaubensgenossen, behandelt. Jede Aufmerksamkeit ist den Deutschen erzeigt worden, ob sie hier oder anderswo geboren waren; sie sind auch in vielen Fällen zu Ehrenstellen erhoben worden und nehmen in mehreren unserer Gemeinwesen verantwortliche Positionen ein. Wir beanspruchen die gleiche gütige Behandlung, Nachsicht und Recht für die Ältesten dieser Kirche — und auch für diejenigen, die ihr Wort annehmen, sei es in Deutschland oder anderswo — die wir allen unter uns weilenden Ausländern gern erzeigen.

Es ist sicherlich nicht die Folge irgend welcher Fehler oder Schwachheiten der Heiligen der letzten Tage oder unordentlichen Betragens ihrerseits, daß man überall Böses von ihnen redet; denn sie leben mehr im Einklange mit den Vorschriften Christi und befolgen Seine Lehre gewissenhafter und genauer als irgend ein anderes Volk, das seinen Glauben an Ihn bekennt oder vorgibt, Seine Nachfolger zu sein. Die Heiligen der letzten Tage glauben an Gott, den Ewigen Vater, an Seinen Sohn Jesum Christum und an den Heiligen Geist; sie behaupten die unbedingte Notwendigkeit eines solchen Glaubens, und sie glauben auch, daß diese drei Persönlichkeiten die höchste schaffende und regierende Macht des Weltalls darstellen und daß dieser Glaube ein Heilsgrundsatz des Evangeliums Jesu Christi ist. Sie glauben an Buße und Bekehrung und an Vergebung der Sünden in dem Sakrament der Taufe und zwar durch Untertauchung, wie sie von den ersten Heiligen (zu Christi Zeiten) vollzogen wurde. Sie glauben ferner, daß die Gabe des Heiligen Geistes der Taufe folgt und zwar durch das Auflegen der Hände solcher, die im Besitze der göttlichen Vollmacht sind, im Namen Gottes zu amtieren.

Petrus erklärte: „Der Weg der Wahrheit wird verlästert werden.“ Der Erlöser sagte, daß diejenigen, die Ihm getreulich und demütig dienen, von jedermann gehaßt werden würden um Seines Namens willen. „Wer aber beharret bis ans Ende, der wird selig.“ „Wenn sie euch aber,“ so fährt Er fort, „in einer Stadt verfolgen, so fliehet in eine andere ... Der Jünger ist nicht über seinen Meister, noch der Knecht über den Herrn. Es ist dem Jünger genug, daß er sei wie sein Meister, und der Knecht wie sein Herr. Haben sie den Hausvater Beelzebub geheißen, wieviel mehr werden sie seine Hausgenossen also heißen?“

Besteht nicht der Grund dieser Opposition darin, daß die Heiligen sich einem neuen Glauben angeschlossen? Und doch ist es nicht ein neuer, sondern der alte Glaube, der von Anfang war, gelehrt von Christo und Seinen Jüngern und wiederum durch Offenbarung und durch das Amt heiliger Boten zur Erde gebracht in dieser letzten Zeit.

Der Umstand, daß irgend eine Regierung oder ein Volk die Ältesten bekämpft und ihre Botschaft verwirft, kann nur dadurch erklärt werden, daß dieselben Gründe und Ursachen vorliegen, welche die Verfolgung der früheren Heiligen, der ersten Christen, zur Folge hatten; denn sie und ihre Lehren wurden auch verworfen von der Welt. Mögen deshalb weder die Missionare noch die Mitglieder sich abschrecken oder entmutigen lassen in ihrem Missionswerke; mögen sie stets die herrlichen, in der Bergpredigt verzeichneten Verheißungen des Heilandes vor Augen haben:

„Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. Selig sind, die reines Herzens sind; den sie werden Gott schauen. Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Gottes Kinder heißen. Selig sind, die um Ge-

rechtigkeit willen verfolgt werden; denn das Himmelreich ist ihr. Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen, und reden allerlei Übels wider euch, so sie daran lügen. Seid fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnt werden. Denn also haben sie verfolgt die Propheten, die vor euch gewesen sind."

Wir empfehlen allen Staatsbeamten und Regierungsbevollmächtigten den Rat Gamaliels zur ernstlichen Betrachtung:

„Lasset ab von diesen Menschen, und lasset sie fahren. Ist der Rat oder das Werk aus den Menschen, so wird's untergehen; ist's aber aus Gott, so könnt ihr's nicht dämpfen; auf daß ihr nicht erfunden werdet, als die wider Gott streiten wollen." (Apg. 5:38—39.)

Wir begrüßen die deutschsprechenden Heiligen hier und im alten Lande aufs herzlichste in Liebe und Treue als Eure Brüder im Evangelinm Jesu Christi.

Salt Lake City, den 5. Dezember 1907.

Joseph F. Smith.
John R. Winder.
Anthon H. Lund.

Prophezeiungen Joseph Smiths und ihre Erfüllung.

(Aus dem Englischen von G. H. S.)

Einleitung.

Die im folgenden angeführten sind einige der vielen wohlbekannten Tatsachen, welche endgültig beweisen, daß der Geist der Weissagung und Prophezeiung den Propheten Joseph Smith sein ganzes Leben hindurch begleitete, von der Zeit seiner ersten himmlischen Kundgebung an. Der Engel, der mit Johannes dem Offenbarer verkehrte, erklärte als göttliche Wahrheit: „Das Zeugnis Jesu aber ist der Geist der Weissagung." (Offb. 19:10.) Indem Gott, der Herr, Seinem Diener Joseph Smith diesen Geist der Weissagung verlieh, hat Er selbst Zeugnis gegeben, daß Joseph ein wahrer Prophet ist. Wer wird diesem Zeugnis Jesu Christi widerstehen? Niemand; denn es ist das Wort Gottes. (In Verbindung hiermit sei noch auf den Artikel „Woran ist ein wahrer Prophet zu erkennen?" in No. 23 des „Stern" 1907 hingewiesen.)

Der Name Joseph Smiths.

„Dein Name wird unter allen Nationen bekannt werden; denn das Werk, welches der Herr durch dich verrichten wird, wird die Gerechten zur Freude und die Gottlosen zur Wut reizen; von den einen wird deines Namens in Ehren gedacht werden und von den anderen mit Verachtung." (Historical Record, Seite 362.)

Umstände zur Zeit der Prophezeiung.

Joseph Smith trat hervor im September 1823 und erklärte, daß diese Worte von dem Engel Moroni gesprochen wurden; dieses war sieben Jahre vor der Gründung der Kirche. Die Prophezeiung wurde veröffentlicht im Saints Messenger and Advocate (Bote und Verteidiger der Heiligen) im Jahre 1834. Als diese Worte gesprochen wurden, war Joseph noch ein unbekannter Jüngling im noch nicht vollendeten 18. Lebensjahre, außerhalb seines Heimatsortes nicht bekannt.

Erfüllung.

Heute ist der Name keines Mannes mehr bekannt, als derjenige des Propheten Joseph Smith. Die Leute überall haben eine Meinung — sei sie richtig oder falsch — über seinen Charakter und halten seinen Namen entweder in Ehren oder häufen Schande auf ihn. Die Menschen der Gegenwart sind Zeugen von der Erfüllung dieser vor mehr als achtzig Jahren gemachten Weissagung.

Buch Mormon.

„Die Kenntnis, die dieser Bericht (Buch Mormon) enthält, wird zu allen Nationen, Geschlechtern, Sprachen und Völkern unter dem Himmel gelangen."

Umstände zur Zeit dieser Prophezeiung.

Der Engel Moroni sprach diese Worte zu Joseph am 22. September 1823, als er zum ersten Male den Hügel Cumorah (im Staate New-York) besuchte; sie bezogen sich auf den Bericht, den der Engel ihm zeigte. Dies war vier Jahre ehe Joseph die Platten zum Übersetzen erhielt und vierzehn Jahre ehe die Kenntnis, die in diesem Buche enthalten ist, zu einer fremden Nation gesandt wurde. Als das Buch zuerst im Druck erschien, wurde es von der christlichen Welt verschmäht, es wurde ein Gegenstand des Spottes, weil es eine neue Offenbarung war, und es wurde von den Gelehrten lächerlich gemacht.

Erfüllung.

Seit der Übersetzung des Buches Mormon aus dem Urtexte ist es in folgenden Sprachen erschienen: der englischen, französischen, deutschen, dänischen, italienischen, holländischen, wallisischen, schwedischen, spanischen, hawaïschen, maorischen und japanischen. Die Missionare der Heiligen der letzten Tage sind auf dem ganzen Erdenrunde zu finden, von der Wiederherstellung des Evangeliums und dem Hervorkommen des Buches Mormon zeugend.

Zeichen folgen den Gläubigen.

„Ich gebe dir ein Gebot, daß du, selbst wie die Apostel vor alters, mit Wasser taufen sollst, und sie sollen durch das Auflegen der Hände den Heiligen Geist empfangen. Denn ich bin Gott, und mein Arm ist nicht verkürzt, und ich werde allen, die an meinen Namen glauben, Wunder und Zeichen geben. Und wer immer im Glauben es erbitten wird in meinem Namen, soll Teufel austreiben, die Kranken heilen, den Blinden ihr Gesicht wiederherstellen, die Tauben hörend, die Stummen sprechend und die Lahmen gehend machen; und die Zeit wird eiligst kommen, da den Menschenkindern große Dinge gezeigt werden sollen." (L. u. B. 35:6, 8—10.)

„Darum, wie ich zu meinen Aposteln sagte, wiederhole ich zu euch, daß jede Seele, die an eure Worte glaubt und im Wasser zur Vergebung der Sünden getauft wird, den Heiligen Geist empfangen soll, und diese Zeichen sollen folgen denen, die da glauben: In meinem Namen sollen sie viele wunderbare Werke tun; in meinem Namen werden sie Teufel austreiben; in meinem Namen werden sie die Kranken heilen; in meinem Namen werden sie den Blinden die Augen auftun, den Tauben die Ohren öffnen, und die Zunge des Stummen soll wieder sprechen; ja, wenn jemand ihnen Gift geben würde, soll es ihnen nichts schaden, und das Gift der Schlange soll nicht Kraft haben, ihnen schädlich zu sein. (L. und B. 84:64—72.)

Zustände zur Zeit der Weissagung.

Die Verheißung im ersten Teile wurde gegeben im Dezember 1830, einige Monate nachdem die Kirche organisiert war, die im zweiten Teile wurde im

September 1832 gegeben. Zu jener Zeit erachtete die ganze christliche Welt die oben erwähnten Wunder für unmöglich und nicht mehr notwendig. Ein Betrüger — wie Joseph Smith oftmals bezeichnet wird — würde nicht gewagt haben, solche kühne Voraussagungen zu machen.

Erfüllung.

Es gibt in der Tat wenige unter den Heiligen der letzten Tage, welche die Erfüllung dieser Prophezeiungen nicht bezeugen könnten und die nicht Zeichen, wie die obigen, gesehen haben. An jedem Fasttage, jedem ersten Sonntage im Monat, geben tausende von Heiligen Zeugnis, daß diese Dinge wahr sind, daß sie es selbst erfahren haben. In Utah finden wir Leute aus fast jeder Nation unter der Sonne, welche Zeugen gewesen sind von göttlichen Zeichen und Wundern, die den Gläubigen folgen.

Voraussagung des amerikanischen Bürgerkrieges.

Zwei Tage vor seinem Märtyrertode fragte der Prophet Joseph eine Anzahl Offiziere, welche die zu jener Zeit in Carthage, Illinois, wo er gefangen gehalten wurde, stationierten Truppen befehligten, ob irgend etwas in seiner Erscheinung sei, was auf einen verwegenen Charakter, wie er von seinen Feinden geschildert werde, schließen lasse. Ihre Antwort war:

„Nein, General Smith, Ihre Erscheinung würde gerade das Gegenteil anzeigen, aber wir können nicht sehen, was in Ihrem Herzen ist; auch können wir nicht sagen, was Ihre Absichten sind."

Joseph Smith erwiderte:

„Sehr wahr, meine Herren, Sie können nicht sehen, was in meinem Herzen ist, und sind Sie deshalb unfähig, mich oder meine Absichten zu beurteilen; ich kann aber sehen, was in Ihren Herzen ist, und ich will Ihnen sagen, was ich sehe. Ich kann sehen, daß Sie nach Blut dürsten, und nichts als mein Blut wird Sie befriedigen. Es ist nicht wegen Verbrechen irgend einer Art, daß meine Glaubensgenossen und ich fortwährend verfolgt und beunruhigt werden von unseren Feinden, sondern es gibt andere Beweggründe, und ich habe sie ausgesprochen, so weit sie sich auf mich beziehen. Insofern Sie und die Leute nach Blut dürsten (einige der Offiziere steckten mit dem Pöbel unter einer Decke), ich prophezeie im Namen des Herrn, daß Sie Zeugen sein werden von blutigen Szenen und großen Leiden. Ihre Seelen werden des Blutes völlig satt werden, und einige von denen, die hier anwesend sind, werden die Gelegenheit haben, den Schlünden von Kanonen gegenüberzustehen, aus Ursachen, von denen Sie noch nichts ahnen. Die Leute, die mir und meinen Glaubensbrüdern soviel Böses wünschen, werden Szenen von Verwüstung und Not sehen; Kummer, Elend und Schmerzen erwarten sie; sie werden Frieden suchen und ihn nicht finden. — Meine Herren, Sie werden sehen, daß das, was ich Ihnen gesagt habe, Wahrheit war." (Historical Record, Seite 563.)

Zeit der Prophezeiung.

Diese Prophezeiung wurde gemacht im Juni 1844, siebzehn Jahre vor dem Ausbruche des amerikanischen Bürgerkrieges, in welchem sie ihre wörtliche Erfüllung fand.

Erfüllung.

Am Morgen des 12. April 1861 wurde auf das Fort Sumpter das Feuer eröffnet, und die Nation war in einen Bürgerkrieg verwickelt. Derselbe Geist, der die Menschen zur Verfolgung der Heiligen trieb und zur Ermordung des Propheten führte, hatte Frucht getragen. Die Verbrechen, das Blutvergießen und die Leiden unter den Bewohnern von Missouri und Illinois haben in der Geschichte kaum ihresgleichen gefunden. (Fortsetzung folgt.)

Eine Skizze aus dem täglichen Leben.

Ach, es ging ihnen so schlecht, so furchtbar traurig; die abgehärmte Frau suchte die nach Brot schreienden, hohlwangigen Kinder umsonst zu trösten. Schon gestern war die letzte Brotrinde von den hungrigen Kleinen gierig verschlungen worden. Und es war kein Geld mehr im Kasten, um neues zu kaufen. Erst morgen bekam ihr Mann seinen Wochenlohn und davon erhielt sie ihren Teil, vielleicht ein Drittel des Ganzen, wovon sie für die ganze Woche wirtschaften sollte; die andern zwei Drittel behielt ihr Mann für sich, um sie dem Moloch „Alkohol“ und „Partei“ zu opfern.

Sie weinte. O, wie verwünschte sie den Tag, wo ihr Mann ganz in die Fallstricke der Parteiführer fiel und das Amt eines Vertrauensmanns in der Partei annahm. Seitdem war er der böse Geist selber. Er war stets unzufrieden, trank und fluchte, lästerte Gott, schimpfte auf die Wirtschaftsordnung sowie auf die Reichen und mißhandelte sein Weib; während er früher solide und zufrieden war.

Seit Weihnachten vor einem Jahr ging das nun schon so.

Er vertrank sein Geld und kam alle Tage betrunken von der Arbeit heim, während sie mit den Kindern hungern und darben mußte.

Wohl betete sie zu Gott in der ersten Zeit, wie sie es als Kind gelernt, aber als Er nicht half und ihr Flehen nicht erhörte, unterließ sie es ganz und glaubte nicht an Ihn.

So nahte wieder das Weihnachtsfest.

Wenn ihre drei Kinderchen davon plauderten, und sie der Wünsche und Hoffnungen gedachte, die sie von dem Weihnachtsmann erbaten, dann traten ihr jedesmal heiße Tränen in die Augen. Und dabei waren es so kindlich-einfache Wünsche, die sie der Mutter erzählten: das Kleinste, das zwei Jahre alte Mariechen wünschte sich eine Puppe, der ein Jahr ältere Fritz einen Baukasten, und die sechs Jahre alte Lisel wünschte, daß der Weihnachtsmann ihnen Brot bringen sollte und für die Mutter Hilfe; denn ihre so treuherzig und klug in die Welt blickenden Äuglein und ihr kleines Herzel sahen den Kummer der Mutter und sie ahnte die Leiden und Trübsale dieser Welt. Und daß an allem nur der Vater schuld war, glaubte sie ebenfalls.

Hatte ihre Mutter nun auch den Glauben an Gottes Hilfe längst aufgegeben, und betete sie demzufolge erst gar nicht mehr zu ihm — Liesel faltete allabendlich die Händchen und flehte mit kindlich reinem, gläubigem Herzen zu Gott um seinen Schutz und Hilfe, und zwar so rührend, daß der Mutter jedesmal Tränen in die Augen traten, und sie leise das Zimmer verließ, um die Andacht ihres Lieblings nicht zu stören, trotzdem sie, wie schon gesagt, nicht daran glaubte.

Ja, der Mutter blutete das Herz bei diesen kindlichen Wünschen; trotzdem sie so bescheiden waren, sie kosteten doch Geld. Und woher nehmen? Erst vorgestern war der Wirt da und wollte die Miete, die schon seit Monaten fällig war, holen; als sie ihm aber wieder nichts geben konnte, drohte er mit Exmission, da jetzt seine Geduld zu Ende.

Aber wenn die Not am größten, ist Gottes Hilfe am nächsten. Er erhörte des Kindes Flehen.

Eines Nachmittags, kurz vor Weihnachten, klopfte es an der Tür der Frau Z. Sie öffnete, und herein traten zwei Missionare, um ihr das wahre Evangelium zu verkünden.

Anfangs hörte die Frau teilnahmslos zu. — Was redeten diese Fremdlinge da in ihrem gebrochenen Deutsch, und warum kamen sie gerade zu ihr, die doch der liebe Gott sicher längst vergessen, weil es ihr so schlecht ging?

Das sagte sie auch zu den Missionaren und schilderte ihnen darauf ihre Not.

Was taten jene? Sie berieten, wie sie der Frau in christlicher Nächstenliebe helfen konnten; denn sie waren selbst arm. Aber sie gaben der Fran doch gern den ganzen, wenn auch geringen Inhalt ihrer Börsen, damit sie für die hungrigen Kleinen Brot kaufen könne, und versprachen, für weitere Hilfe zu sorgen.

Sodann ließen die Missionare auch geistige Speise in Gestalt von Traktaten dort und baten die Frau, den Inhalt dieser Schriften vorurteilsfrei zu untersuchen und zu prüfen und empfahlen sich von der ihnen nun herzlich dankenden Frau.

Die beiden Missionare hatten Recht getan, zuerst mit christlicher Nächstenliebe der leiblichen Not der Familie zu gedenken; denn bei hungrigem Magen machen auch die schönsten Worte auf einen verzweifelten Menschen keinen Eindruck.

An diesem Abend dankte die Frau zum erstenmale nach langer Zeit wieder Gott für seine Hilfe. Mit Interesse las sie die Schriften der Gottesboten, betitelt: „Wo ist das wahre Evangelium?“ — „Der Abfall vom ursprünglichen Evangelium und dessen Wiederherstellung.“ — Was soll ich tun, daß ich selig werde?“ —

Als die Missionare einige Tage später — es war gerade Heiligabend vor dem Weihnachtsfest — wieder kamen, wurde ihnen ein herzlicher Empfang seitens der Frau zuteil. Sie dankte ihnen für ihre tätige Hilfe und hauptsächlich für ihre Botschaft, die sie ihr gebracht. Nun predigten die Ältesten der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage ihre Grundprinzipien über Glaube, Buße, Taufe, und fanden aufmerksame Zuhörer, da die Frau auch ihre Nachbarin herübergeholt hatte, um teil zu haben an dieser Friedensbotschaft. Als die Ältesten gingen, händigten sie der Frau noch eine kleine Summe Geldes aus, welche sie in der Gemeinde gesammelt hatten und bereiteten dadurch der Frau und ihren Kindern eine Weihnachtsfreude.

Bald ließ sich die Frau taufen, sowie ihre Kinder segnen, und heute ist sie ein eifriges Mitglied.

Aber auch zu ihrem Mann kam Gottes Botschaft. Hier hatten die Ältesten zwar einen schweren Stand und Kampf wider den bösen Geist, von dem der Mann besessen. Er leugnete anfangs starr die Existenz eines Gottes, verhöhnte Ihn und die Missionare. Doch Geduld und Sanftmut führen oft zum Ziel. So auch hier. Zoll um Zoll rangen sie im Verein mit der bekehrten Frau dem Teufel sein Opfer ab.

Er legte schließlich das Amt in der Partei nieder und schied aus derselben, weil der Mensch zwei Herren nicht dienen kann; auch besuchte er immer weniger die Gasthäuser, bis er dieselben ganz mied, stellte den Tabakgenuß ein und den des Bohnenkaffees und Tees — alles Ersparnisse, die der Familie zugute kamen, wodurch diese nicht mehr hungern brauchte und die angesammelten Schulden abgetragen werden konnten; ja es blieb sogar noch ein Notgroschen übrig von demselben Gelde, das früher gar nicht reichen wollte. Inzwischen war der Mann so stark im Glauben geworden, daß er nach getaner Buße gleichfalls den Bund mit Gott durch die heilige Taufe machen konnte.

Und dort, wo früher Zank und Zwietracht geherrscht, regieren jetzt Liebe, Eintracht und Glück; ihr Lebenswandel zeigt den Mitmenschen, daß sie den Namen „Heilige der letzten Tage“, mit Recht und Ehre tragen, Gott zur Freude und den Nächsten ein Vorbild.

Liebe Geschwister! Könnt Ihr das Gleiche von Euch auch sagen? Könnt Ihr den Namen „Heilige der letzten Tage“, auch Gott zur Ehre und Freude tragen? Wenn nicht, o, so trachtet alle danach! Bittet Gott um Kraft dazu, im Namen Seines lieben Sohnes, unseres Heilandes Jesu Christi!

Berlin. Willy Wehler.

Die Ehrfurcht ist das höchste Gefühl, dessen die menschliche Natur fähig ist, die Krone des ganzen moralischen Wesens und köstlich wie das feinste Gold, selbst in der schmucklosesten Form. Carlyle.

Todesanzeigen.

Am 5. September 1907 starb den Geschwistern Schaljo in Temesvar, Ungarn, ihr Söhnchen Johann im zarten Alter von vier Monaten.

Den Geschwistern Johann Nokhenn zu Herne i. W. wurde am 19. Dezember 1907 eine Tochter im Alter von fünf Jahren und fünf Monaten und am 23. Dezember noch ein Töchterchen, welches ein Jahr und elf Monalle alt wurde, durch den Tod entrissen.

Am 31. Dezember 1907 starb den Geschwistern Peter Sattler in Herne i. Westf. ein Kind im Alter von acht Monaten.

Außerdem wurden uns noch folgende Todesfälle berichtet:

Auguste K. Ziepert, geboren 30. August 1834, gestorben 30. November 1907 zu Berlin.

François Louis Rittner, geboren 24. Mai 1835, gestorben 18. Dezember 1907 in Lausanne.

Tillmann Geldermann, gestorben 28. November 1907 zu Köln.

Emma F. L. Schmidt, geboren 2. Januar 1892, gestorben 12. Dezember 1907 in Hamburg.

Hans Hermann K. Dehmel, geboren 20. September 1907, gestorben 18. Dezember 1907 zu Bremen.

Alfred von Kennel, geboren in der Schweiz am 13. März 1864, nach Zion ausgewandert im Jahre 1884, gestorben 23. November 1907.

Margarete Merier, geboren 6. März 1828 in der Schweiz, im Juni 1890 ausgewandert, gestorben 6. Dezember 1907.

Möge der Herr den Betrübten in ihrem schweren Kummer beistehen.

Ehrenvoll entlassen.

Die folgenden Ältesten sind kürzlich aus dem Missionsdienste entlassen worden:

Frank S. MacAllister; er kam am 9. März 1905 in der Mission an und hat in den Bezirken Bern, Königsberg, Berlin, Leipzig und Dresden gewirkt.

Stanley F. Kimball, angekommen am 13. April 1905; er arbeitete in den Berner, Berliner und Königsberger Bezirken.

Leland J. Acomb, welcher ebenfalls am 13. April 1905 von Zion hier anlangte; er begann seine Tätigkeit im Züricher Bezirk, wurde dann nach Breslau versetzt. Später wurde er nach Brasso, Ungarn, berufen, um als Präsident die Angelegenheiten des ungarischen Bezirks zu leiten.

August Meyer, angekommen am 19. Dezember 1905. Er arbeitete erfolgreich in den Leipziger, Breslauer und Königsberger Bezirken.

Wir wünschen unseren Brüdern eine glückliche Heimreise und ferneres Wohlergehen.

Der, welchem ein bescheid'nes Los genügt,
Hat einen Schatz, der nie versiegt;
Dem Unersättlichen in jeglichem Genuß
Wird selbst das Glück zum Überdruß. L. Bechstein.

* * *

Ein Beispiel wahrer Liebe reißt hundert kalte Herzen mit sich. Allerdings muß es eben jene echte, von selbst quellende Liebe sein, die nichts will, durch ihr Leben nichts will, als das Heil des Volkes. Friedr. Naumann.

Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi
der Heiligen der letzten Tage.

Wunderbare Errettungen vom Tode.

(Aus dem Millennial Star.)

Aus Dankbarkeit zu meinem Himmlischen Vater für Seine schützende Hand und wachende Obhut schreibe ich diesen kurzen Artikel. Durch Gottes allmächtige Kraft bin ich mehrere Male vom augenblicklichen Tode errettet, und ich fühle mich verpflichtet, mein Zeugnis von Seiner Güte und Liebe niederzuschreiben.

Es war anfangs November 1907, als ich eines Abends auf dem Wege von Süd-London nach dem nördlichen Stadtteile, Farleigh Road 97, Stoke-Newington, einen Motor-Omnibus benutzte, um einer Versammlung der Unsrigen beizuwohnen. Da ich wußte, daß die Führer dieser Motorwagen nicht gern alle paar Minuten anhalten, um Passagiere aussteigen zu lassen, entschloß ich mich, während der Fahrt abzuspringen, was eine sehr törichte Idee ist. Als wir Farleigh Road kreuzten, sprang ich ab. Der Wagen befand sich aber in größerer Fahrgeschwindigkeit als ich gedacht hatte, und ich wurde in weitem Bogen auf das Pflaster gerade vor einen anderen uns entgegenkommenden Motor-Omnibus geschleudert. Ich schloß meine Augen und erinnere mich nur noch des Gedankens: meine letzte Stunde hat geschlagen. Der Motorwagen kam augenblicklich zum Stehen, und der Führer sowie die Passagiere sprangen eiligst ab; sie erwarteten, mich in Stücken zermalmt zu finden. Zu ihrem größten Erstaunen befand ich mich nicht unter dem Wagen; der Schaffner gewahrte mich, einige Schritte entfernt, mich an einen Laternenpfahl klammernd. Er eilte auf mich zu und fragte mich, ob ich verletzt sei. Ich antwortete ihm, daß ich es nicht wüßte. Nachdem ich mich einigermaßen von meinem Schrecken erholt hatte, fand ich zu meiner großen Freude, daß ich gar keinen Schaden erlitten hatte. Alle Anwesenden waren mit Verwunderung erfüllt; denn sie hatten erwartet, mich als Leiche aufzuheben. Wie ich auf das Trottoir zu der Laterne gelangte, weiß ich nicht; aber ich bin überzeugt, daß mein Schutzengel gegenwärtig war und mir half. Es war uns allen ein Wunder, daß ich nicht getötet war.

Eines anderen Tages — es war einige Wochen später — kamen wir von Brighton nach London zurück und zwar auf Fahrrädern. Unterwegs ereignete sich ein Unglücksfall, der mir sicher das Leben gekostet hätte, wäre die Macht Gottes mir nicht zur Hilfe gekommen. Mein Gefährte und ich kreuzten gerade ein Geleise der elektrischen Straßenbahn, als plötzlich die Zahnradkette an meinem Rade riß und direkt in die Öffnung in der Mitte des Geleises fiel, durch welche unterirdisch der den Wagen treibende elektrische Strom geht. Augenblicklich schoß eine Feuersäule blitzartig mehrere Fuß in die Höhe, und die Kette meines Rades brannte wie ein Stück Holz. Glücklicherweise fiel die Kette gänzlich von dem Rade ab; wäre sie teilweise hängen geblieben, so hätte sie den elektrischen Strom sofort durch das ganze Fahrrad und so zu meinem Körper geleitet, und ich wäre auf der Stelle getötet worden. — Wenn ich dieses und des anderen, oben erwähnten Vorfalles gedenke, dann erfüllt sich mein Herz mit unaussprechlichen Gefühlen des Dankes und Lobes zu Gott für Seine wunderbare Errettung.

Vor einigen Wochen war ich infolge einer schlimmen Erkältung ans Zimmer gebunden; ich mußte das Bett hüten. Eines Morgens erwachte ich von einem kurzen Schlummer, und ich fühlte große Schmerzen, die von einem hohen Fieber begleitet waren. Es war mir, als ob ein schweres Gewicht auf mir ruhte, welches mir gleichsam das Leben ausquetschte. Es schien mir, daß ich nicht mehr lange leben würde. Ich machte einen Versuch, die Ältesten, die in einem Nebenzimmer

waren, zu rufen, die Verordnung des Salbens und Händeauflegens an mir zu vollziehen, aber ich fand, daß meine Zunge gebunden war, sodaß ich nicht sprechen konnte. Ich probierte, meine Hände zu bewegen, aber diese schienen gelähmt zu sein. Ich versuchte, aufzustehen; konnte jedoch keine Muskel rühren. Angstschweiß rann mir vom Körper; ich war in einer bedenklichen Lage und wußte, daß, wenn mir nicht bald Hilfe zu teil werde, meine Tage auf Erden zu Ende seien. Ich verblieb in diesem schrecklichen Zustande über eine halbe Stunde lang. — Ich wußte, daß mein Leben davon abhing, aufzustehen und mir Hilfe zu verschaffen; somit machte ich einen nochmaligen Versuch und betete im Geiste, der Herr möge mich von der Gewalt des Zerstörers befreien. Es gelang mir, mich halb umzuwenden im Bette, und ich bemerkte, daß jemand in meinem Zimmer war. Als ich um mich blickte, sah ich an der Seite meines Bettes eine Persönlichkeit von unbeschreiblicher Schönheit, welche ihre Arme segnend über mir ausstreckte; sie war angetan mit einem wunderschönen, weißen Gewande. Ich fragte mich: Ist dies Wirklichkeit oder ist es ein bloßer Traum? Nein, es war keine Verzückung; ich war völlig wach. Ich sah den Boten von der unsichtbaren Welt einige Sekunden lang an; dann entfernte sich dieser dienende Geist allmählich, bis er bald gänzlich meinen Blicken entschwunden war, und die Vision war geschlossen. — Ich lag auf meinem Lager und dachte eine Zeitlang über diesen seltsamen Besuch nach; dann erinnerte ich mich meiner vorherigen kritischen Lage und fand zu meiner grenzenlosen Freude, daß meine Glieder ihre Kraft zurückerhalten hatten und daß auch die Sprache zurückgekehrt war. Das Fieber war verschwunden und mit demselben auch die heftigen Schmerzen. Ich war aber noch sehr schwach, als ob ich wochenlang ans Bett gefesselt gewesen wäre. Ich werde nie die süßen, friedensvollen Gefühle vergessen, die sich meiner bemächtigten bei der Gegenwart des himmlischen Wesens. Niemals in meinem Leben habe ich mich so glücklich gefühlt wie in jenen Augenblicken. Ich erkannte, daß der Herr mein Gebet erhört hatte, und Seinen Boten sandte, mich aus den Krallen des Todes zu befreien. Es war mir auch ein Beweis, daß Er meine demütigen Bestrebungen im Missionsfelde anerkannte.

Ich lobe und preise Gott für alle Seine Gnade und hoffe, stets Kraft zu haben, recht zu tun und Böses zu meiden und auf dem geraden und schmalen Weg zu wandeln, der zu Seiner ewigen Gegenwart führt. Ich bin sehr dankbar für das Vorrecht, auf Mission zu sein. Die beste Zeit meines Leben war diejenige, wo ich das Wort Gottes predigte, und es ist mein größter Wunsch, viele Jahre in Seinem Dienste zuzubringen und meine Mitmenschen zur Buße zu rufen und ihnen von dem wiedergeoffenbarten Evangelium mitzuteilen, damit sie den Strafgerichten des Herrn entrinnen und in Seinem Reiche selig werden mögen.

Soren Peterson.

Rückblick auf das Jahr 1907.

Wenn man nicht wüßte, daß die Zeit stets den gleichen, regelmäßigen Schritt innehält, den sie seit der Schöpfungsdämmerung gegangen ist, könnte man glauben, daß sie in unserem Zeitalter der Schnelligkeit wetteifern wollte mit der Elektrizität und den anderen modernen Bewegungen und Schnelligkeitserrungenschaften. Neunzehnhundertacht ist da, ehe man Muße hatte, über die Ereignisse und Taten von 1907 nachzudenken.

Das letzte Jahr war ein sehr geschäftiges für alle, die in dem großen Werke der letzten Tage tätig sind. Zu Hause, in Zion, wie auswärts, unter den Nationen, hat gesteigerte Tätigkeit der Arbeiter im Weinberge des Herrn jeden Monat und Tag des Jahres gekennzeichnet, und die Energie unserer Führer und

des Volkes sind anscheinend bis zum äußersten in Anspruch genommen. — Die Erste Präsidentschaft, die zwölf Apostel, die ersten sieben Präsidenten der Siebenziger und alle die verschiedenen Autoritäten und Kollegien der Kirche hatten viel zu tun, die Angelegenheiten derselben zu erledigen, Zion aufzubauen, für das geistliche und zeitliche Wohl der Heiligen zu sorgen und die Ausdehnung und Verbreitung des Werkes in der ganzen Welt zu fördern. Missions-, Bezirks- und Gemeinde-Präsidenten auf beiden Halbkugeln haben keine Mühen gescheut, keine Gelegenheit versäumt und keine Zeit verschwendet in der Regelung und Leitung der Missionsangelegenheiten; sie alle waren bestrebt, die bestmöglichsten Resultate zu erzielen.

Gesammelte Erfahrungen zeigen uns den Weg zu künftigen Verbesserungen, und es ist zu hoffen und zu erwarten, daß die Erfolge von 1907 sich wiederholen und sogar von größeren Fortschritten und Siegen übertroffen werden in 1908. Nicht daß alle emsiger arbeiten könnten, sondern indem wir imstande sind, aus dem Gelehrten Nutzen zu ziehen und die vor uns liegenden Pflichten klarer zu erkennen.

Die Generalkonferenzen im April und Oktober waren zwei der großartigsten Zusammenkünfte, welche die Kirche je erlebt hat. Das Jahr 1907 sah die Kirche völlig frei von Schulden und ihre Besitztümer in guten, sicheren Verhältnissen. Geräumige Gebäude für öffentlichen Gottesdienst schmücken die verschiedenen Kirchenbezirke nnd Gemeinden. In den vier Tempeln wird das Erlösungswerk für die Verstorbenen fleißig fortgesetzt und die göttlichen Verordnungen für Lebendige und Tote vollzogen. Missionare wurden berufen, eingesegnet und ausgesandt in großer Anzahl. Sie erfreuten sich auf ihren Reisen des göttlichen Schutzes und langten mit gutem Mute, festem Vertrauen und großem Eifer in ihrem Arbeitsfelde an.

In allen Missionen der Kirche in den Vereinigten Staaten sind große Erfolge aufzuweisen. Neue Maßnahmen wurden getroffen und die Resultate waren großartig. Die Herausgabe der Missionszeitschrift Liahona, the Elders' Journal in Independence, Missouri, dem Zentralpunkte des Zions der letzten Tage, hat dem Werke einen neuen Trieb verliehen. Auf den Inseln des Stillen Ozeans sind ebenfalls große Fortschritte gemacht worden in der Aufrichtung von Gemeinden, dem Erbauen von Versammlungshäusern und im Predigen des Evangeliums in der Sprache der Eingeborenen. Die Industrie unter den Heiligen war sehr gedeihlich. Der Glaube des Volkes ist gewachsen.

Der in Europa gemachte Fortschritt ist wirklich ermutigend. Ein besänftigender Geist hat auf die Gemüter des Publikums eingewirkt, sodaß gewalttätige Opposition eine Seltenheit war. Die Ältesten konnten ihrer Arbeit verhältnismäßig ungestört und in Frieden nachgehen. In vielen Städten Großbritanniens wurde das Predigen an offener Straße fleißig fortgesetzt, wodurch vielen Leuten das Evangelium verkündigt werden konnte. Traktate und Broschüren sind bei Hunderttausenden verteilt worden und persönliche religiöse Gespräche wurden in den Häusern und vor den Haustüren der Leute nachgesucht, wo je sich die Gelegenheit bot. Die in den Sälen und Häusern abgehaltenen Versammlungen waren gut besucht, und obgleich große Teilnahmlosigkeit und Gleichgültigkeit in Glaubenssachen herrscht, so ist doch viel Interesse erweckt worden. Zahlreiche Taufen sind vorgekommen und die Aussichten für weitere Zunahme sind gut.

Einige Geistliche traten uns feindselig gegenüber und suchten durch falsche Darstellung die öffentliche Meinung gegen uns zu erregen; sie hatten darin aber nicht viel Erfolg; es ist jedoch vorgekommen, daß einige Leute auf Grund solcher unwahren Behauptungen seitens der Geistlichkeit die Türen vor unseren Missionaren schlossen, die Annahme unserer Schriften ablehnten und dem Rate dieser „Seelsorger“ gemäß sich weigerten, den Ältesten zuzuhören und die Traktate verbrannten. Öffentliche Warnungen vor uns erregten die Neugierde des Publikums und waren oftmals die Mittel, uns Freunde und neue Mitglieder zuzuführen.

Der Gesundheitszustand der Missionare war gut; jedoch hat das feuchte Wetter gegenüber dem trockenen Klima des Westens von Amerika auch einige ernste Krankheitsfälle zur Folge gehabt, wobei wieder einige bemerkenswerte Heilungen durch Glauben und das Auflegen der Hände bewirkt worden sind. Das Hinscheiden unseres geliebten Bruders Harvey L. Angell, der dem Typhus erlag, erfüllte alle Herzen mit tiefer Trauer. Seine sterblichen Überreste wurden zur Beisetzung in seiner Heimat nach Utah gesandt.

Die schweizerische und deutsche Mission gedeiht gleichfalls unter sachgemäßer Aufsicht und fleißiger Missionsarbeit. Ein Geist des Forschens und Nachfragens dämmert über dem Volke auf; der Herr segnet sichtbar Seine Diener in ihren Bestrebungen, Wahrheit zu verbreiten und Irrtum zu beseitigen. Wir hatten einige Unannehmlichkeiten infolge des herrschenden Vorurteils. Die Absichten unserer Ältesten werden mißverstanden. Diese Widerwärtigkeiten waren aber nicht ernster Natur; wir hoffen zuversichtlich, uns bald völliger religiöser Freiheit zu erfreuen, und daß solche willkürliche und launenhafte Einschränkungen nicht mehr vorkommen werden. Letztere sind lediglich den feindlichen Schritten von bigotten Geistlichen und anderen gewissenlosen Feinden unserer Sache zuzuschreiben. Gott wirkt jedoch auf die Herzen von Wahrheitsuchenden, und unsere Brüder tuen ihren Teil.

In den Niederlanden wird ein großes Werk von uns verrichtet. Das holländische Volk ist mit der heiligen Schrift gut bekannt. Der Geist der Freiheit, der unsere Pilgrimväter inspirierte, nach der westlichen Halbkugel zu fliehen, wo sie vor Religionsverfolgungen sicher waren, dieser Geist brennt in den Herzen der Holländer; sie nehmen das Evangelium mit Freuden an, sie sind nicht in Banden, die sie in ihrer Gewissensfreiheit beeinschränken. Somit geht das Werk hier mit Riesenschritten vorwärts, und viele Seelen werden den Gemeinden, die in blühendem Zustande und musterhafter Ordnung sind, zugefügt. In Belgien sind ebenfalls eine Anzahl von Taufen vollzogen worden, und die Missionare arbeiten auch hier mit demselben löblichen Eifer; aber die Leute dort sind verschieden von den Holländern in Geist, Sprache, Sitten und Bräuchen; sie haben die französische Sprache und den französischen, leichtlebigen Geist. Aber auch hier schreitet das Werk mutig vorwärts.

In der skandinavischen Mission, welche die Länder Norwegen und Dänemark einbegreift, wirken die Missionare gleichfalls mit lobenswertem Fleiße. Hier existiert ein Gefühl von Gleichgültigkeit und Interessenlosigkeit in bezug auf Religion, welches keinen großen Fortschritt zuläßt und die Missionsarbeit erschwert. Die Berichte weisen dennoch ziemlich gute Resultate auf. In Aalborg ist während des Jahres ein schönes Versammlungshaus mit Bureauräumen, Wohnzimmern und Taufbecken erbaut worden.

In Schweden arbeiten die Ältesten eifrig unter ihrem tüchtigen Missionspräsidenten, der gründlich bekannt ist mit dem Lande und seinen Einwohnern. Alle Missionare tun ihr bestes zur Ausbreitung des Evangeliums und suchen den Leuten die Wichtigkeit desselben klar zu machen. Sie warnen die Nation vor kommenden Strafgerichten und finden, daß solche, die das Blut Israels in sich haben, ihre Botschaft annehmen. Die Heiligen dort sind einig und erfreuen sich eines guten Geistes. Wir betrauern den Tod König Oskars; er war ein weiser Monarch und ein Freund von bürgerlicher und religiöser Freiheit.

Auch die türkische Mission hat Fortschritte gemacht in dem letzten Jahre, ungeachtet der vielen Schwierigkeiten, die uns wegen der eigenartigen Sitten und Religion der Einwohner der in diese Mission einbegriffenen Länder entgegentreten. Die Zustände, Gesetze und Einrichtungen in diesen Ländern sind ganz verschieden von denjenigen in den christlichen Nationen und setzen einen Amerikaner in Erstaunen. Zum Beispiel: Pakete, die Auflagen des Buches Mormon enthielten, dessen Druck und Einführung von der Obrigkeit (dem Censor) genehmigt war, wurden von einem geringeren Beamten an einem Einfuhrorte zurückgehalten und

konnten bis heute trotz aller Anstrengungen unserer Brüder, welche die Hilfe des amerikanischen Konsuls hatten, nicht weiterbefördert werden, nachdem schon Monate über die Angelegenheit verflossen sind. Es scheint jedoch dort kein Gesetz zu geben, welches eine solche Handlungsweise von Regierungsbeamten rechtfertigt. In Syrien, Ägypten und Griechenland sind ebenfalls unsere Missionare tätig. In der berühmten Stadt Athen gibt es viele, die unsere Botschaft untersuchen, und die Interesse daran finden. Gegenwärtig wird hier an der Übersetzung Dr. Talmages Werkes „Die Geschichte des Mormonismus" gearbeitet. Die „Strahlen des lebendigen Lichtes" sind schon ins Griechische übersetzt worden.

Das Wirken der Ältesten in Südafrika ist gleichfalls mit Erfolg gekrönt. Die Gemeinden in der Kapkolonie sind in einem guten Zustande. Eine Anzahl von Taufen wurden vollzogen und die Aussichten für das neue Jahr sind erfreulich.

Überall werden mehr Arbeiter im Weinberge des Herrn gebraucht. — In der Präsidentschaft über die verschiedenen Missionen in Europa sind mehrere Wechsel eingetreten. In der niederländisch = belgischen Mission trat an Stelle von Alex. Nibley Bruder Sylvester Q. Cannon; als Nachfolger des Präsidenten J. M. Christensen wurde Br. Soren Rasmußen berufen, die Leitung der skandinavischen Mission zu übernehmen. Unter den General=Autoritäten der Kirche sind folgende Veränderungen eingetreten: An Stelle des verstorbenen Apostels George Teasdale, der 76 Jahre alt wurde, wurde Ältester Anthony W. Ivins erwählt. Br. Robert T. Burton, ein alter Veteran, wurde in seinem 86. Lebensjahre ebenfalls von hier in die Geisterwelt abberufen. Er war erster Ratgeber des präsidierenden Bischofs der Kirche, des Ältesten W. B. Preston, welcher nunmehr aus Altersrücksichten auch sein verantwortliches Amt niedergelegt hat und ehrenvoll seiner anstrengenden Pflichten entledigt wurde. Es war demnach eine Reorganisation dieser Körperschaft nötig; die Vakanzen wurden in folgender Weise ausgefüllt: Ältester Charles W. Nibley wurde als präsidierender Bischof der Kirche erwählt und ordiniert; seine beiden Räte sind Orrin P. Miller und David A. Smith. — Als Nachfolger des alten, getreuen James Jack, der jahrelang als Haupt = Bureauvorsteher im Kontor der Ersten Präsidentschaft fungierte, ist Ältester Arthur Winter erwählt worden. Auch in verschiedenen anderen Kircheninstitutionen, in Bezirken und Gemeinden wurden während des Jahres Veränderungen nötig. Alle diese verantwortlichen Stellen wurden mit tüchtigen, würdigen Männern ausgefüllt.

Der Präsident der europäischen Mission, Ältester Chas. W. Penrose, besuchte während des Jahres 1907 alle Kirchenbezirke in England, Irland und Schottland zweimal, mit Ausnahme von zwei Bezirken, zu denen er nur einmal kam. Er besuchte außerdem — in Begleitung seiner Gattin — die Bezirke in der Schweiz, Deutschland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Holland und Belgien und hielt Priesterschafts= wie andere Versammlungen ab, in denen er Predigten hielt, Ratschläge erteilte, die Schrift auslegte ꝛc. Seine Gattin war behilflich bei der Gründung von Frauenhilfsvereinen in den verschiedenen Teilen der Mission.

In unserer Druckerei in Liverpool wurden während des Jahres 4,623,500 Traktate und 178,000 Broschüren gedruckt nebst tausenden von anderen Formularen und dem Missionsblatte Millennial Star.

Viele Missionare sind nach zwei= bis dreijährigem Wirken ehrenvoll in ihre Heimat entlassen worden, und ihre Stellen wurden durch frische Kräfte wieder ausgefüllt, meistens von jüngeren Männern, welche aber treu im Glauben, musterhaft im Betragen, fleißig und mutig sein müssen, die vor keinem Hindernis zurückschrecken, keine Menschenfurcht kennen und inmitten einer kalten Welt, von Feinden umgeben, standhaft die Prinzipien des reinen, wahren Evangeliums Jesu Christi verteidigen können.

Die Mitglieder der Kirche sind im allgemeinen pflichtgetreu und gläubig; es gibt jedoch auch solche, die nachlässig sind, die sich mehr im Hintergrunde zurückhalten und die der Welt noch nicht ganz entsagen können. Die große Mehrheit

kommt aber ihren Verpflichtungen nach; sie besuchen die Versammlungen, verrichten ihre Familiengebete, bezahlten ihren Zehnten, wofür sie in zeitlicher und geistlicher Weise gesegnet werden, beobachten das Wort der Weisheit; sie warnen ihre Nachbarn und freuen sich und frohlocken in dem Zeugnis von der Wahrheit des Evangeliums. Einige hatten unter dem Übelwollen seitens ihrer Angehörigen, Verwandten und früheren Freunde zu leiden; dieses brachte sie aber nur näher zu Christo und stärkte sie in ihren Überzeugungen und ihrem Entschlusse, für Recht einzustehen.

Im ganzen genommen: Wir können mit unserer Arbeit im Jahre 1907 zufrieden sein, und wir sind dankbar für die uns zuteil gewordene Hilfe des Allmächtigen. Es steht aber auch fest, daß wir nicht mehr getan haben als unsere Pflicht; keiner von uns leistete genug, um künftige Nachlässigkeit zu rechtfertigen. Das Jahr 1908 stellt die Anforderung an uns, mit vergrößerter Treue und ungeschwächter Tatkraft fortzufahren in dem Bewußtsein, daß Wahrheit doch einmal Sieger sein wird. Millionen unserer Mitmenschen, Söhne und Töchter des Allerhöchsten, sind noch in tiefer Dunkelheit. Wir haben Licht; deshalb laßt es leuchten! Während den Feiertagen haben wir uns ein wenig ausgeruht; laßt uns nun, am Anfange des neuen Jahres, wieder mit frischem Mute beginnen, und Gott und Menschen zeigen, daß wir alles tun, was in unserer Kraft steht. In Dankbarkeit blicken wir zurück auf die Vergangenheit, wir erfreuen uns der Gegenwart, und mit großen Erwartungen treten wir der Zukunft entgegen.

Wir wünschen allen ein gesegnetes, gedeihliches und glückliches neues Jahr!

(Mill. Star.) C. W. P.

Aussprüche des Heilandes.

(Aus Liahona, the Elders' Journal.)

Die Religionslehrer der verschiedenen Glaubensparteien sehen die Lehren des Heilandes nicht alle in dem gleichen Lichte an; sie sind in der Auslegung und Anwendung derselben verschieden. Es ist nun unsere Absicht, einige seiner Aussprüche anzuführen und dieselben von dem Standpunkte eines Heiligen der letzten Tage zu betrachten. — Wenden wir uns zunächst zu der Bergpredigt.

„Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen."

Matth. 5:5.

Die Heiligen der letzten Tage glauben, daß die Sanftmütigen, diejenigen, die demütig genug sind, die Opfer zu bringen, welche notwendigerweise mit dem Evangelium verknüpft sind, wenn man in Uebereinstimmung mit demselben leben will, — daß diese tatsächlich „das Erdreich besitzen" werden im buchstäblichen Sinne des Wortes; sie glauben, daß die Erde aus ihrem gegenwärtigen gefallenen Zustande verwandelt und ihre himmlische Herrlichkeit wieder erhalten wird. Dann wird sie die Heimat der Sanftmütigen sein, welche — von den Toten auferstanden und im Besitze eines unsterblichen Körpers — für immer und ewig auf derselben wohnen werden.

„Ich aber sage euch, daß ihr nicht widerstreben sollt dem Uebel, sondern so dir jemand einen Streich gibt auf deinen rechten Backen, dem biete den andern auch dar. Und so jemand mit dir rechten will, und deinen Rock nehmen, dem laß auch den Mantel. Und so dich jemand nötigel eine Meile, so gehe mit ihm zwei." Matth. 5:39—41.

Wir sollten nicht dem Uebel widerstreben in einem Gefühl von Rache oder Wiedervergeltung oder wenn die Umstände eines Falles uns in der Annahme unterstützen, durch passives, ruhiges Verhalten das Herz des uns Unrecht Tuenden umstimmen und auf diese Weise seine Freundschaft gewinnen zu können. Geduldiges Sich-Fügen in einem uns widerfahrenen Leid oder Unrecht wird sich oftmals als

das schnellste und wirksamste Mittel zur Beilegung eines Streites und zur Aussöhnung bewähren; dies wird durch ein in der menschlichen Natur existierendes Gesetz bewahrheitet. „Nachgeben ist besser als Trotzen." Der Heiland kannte dieses Gesetz und Seine Absicht war, es Seinen Jüngern zu enthüllen; ihnen war es überlassen, dasselbe anzuwenden, was sie natürlich selbst zu bestimmen hatten. Der Heiland wollte **nicht**, daß wir in allen Fällen und unter allen Umständen demütig Unrecht hinnehmen, ohne dagegen zu protestieren. Unser gesunder Menschenverstand, praktische Weisheit und die Einflüsterungen des Geistes Gottes werden uns zeigen, wenn geduldiges Ergeben am Platze ist.

„Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde; segnet, die euch fluchen; tut wohl denen, die euch hassen; bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen."

Matth. 5:44.

Es ist nicht von uns verlangt, unsere Feinde in ihrer Bosheit zu lieben, sondern wir müssen sie lieben in dem Sinne, daß wir stets bereit sind, ihnen ihren Irrtum zu zeigen und sie zur Besserung anzuleiten, wenn sie uns dieses erlauben. In gleichem Sinne und gleicher Weise sollen wir diejenigen segnen, die uns fluchen. Wir sollen denen Wohltaten erweisen, die uns hassen, wenn wir, wie bezüglich des Widerstrebens gegen Uebel erklärt, auf Grund der Umstände des betreffenden Falles zu der Annahme berechtigt sind, daß wir ihren Haß durch unsere Guttaten überwinden können. Wir sollen für diejenigen bitten, die uns beleidigen und verfolgen; aber wie sollen wir für sie beten? Wir müssen den Herrn bitten, sie zur Umkehr und Buße zu leiten; wenn sie aber nicht dazu geleitet werden wollen, dann sollten wir bitten, daß der Herr uns vor ihren bösen Absichten schützen möchte und es Ihm anheimstellen, mit ihnen nach ihren Taten zu handeln, und für uns selbst sollten wir um den Geist der Nächstenliebe bitten.

„Dein Reich komme. Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel."

Matth. 6:10.

Die Heiligen der letzten Tage glauben, daß der Heiland Seine Jünger lehrte, für die Aufrichtung des Reiches Gottes auf Erden zu beten, daß dieses buchstäblich zu verstehen ist und daß das Reich Gottes zur gegenwärtigen Zeit tatsächlich hier auf Erden aufgebaut wird. Sie glauben, daß heute Leute am Leben sind, welche die Vollendung dieses Werkes sehen werden und welche Zeugen sein werden von der Wiederkunft des Messias in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit, um als König über die ganze Erde zu regieren. Sie treffen aktive Vorbereitungen für den Empfang ihres göttlichen Herrschers und haben die Ehre, das einzige Volk in der Welt zu sein, das in einem solchen Werke tätig ist.

„Sehet euch vor vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen; inwendig aber sind sie reißende Wölfe. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Kann man auch Trauben lesen von den Dornen, oder Feigen von den Disteln?" Matth. 7:15–16.

Der erste Teil dieser Schriftstelle wird oftmals angeführt, um das Verwerfen von allen Propheten zu rechtfertigen, ohne sich zu fragen, ob man es mit wahren oder falschen zu tun hat. In dem letzten Teile ist aber eine Regel gegeben, wodurch man sie unterscheiden kann. Die Weltgeschichte zeigt, daß fast immer wahre und falsche Propheten gleichzeitig auftraten. Das Erscheinen von falschen Propheten zu Zeiten, wo keine wahren existierten, ist sehr selten. Diese beiden Verse drücken deutlich die Schlußfolgerung aus, daß wahre wie falsche Propheten zur gleichen Zeit erwartet werden mögen, und die Heiligen der letzten Tage wissen, daß beide Arten zur Zeit unter den Menschenkindern arbeiten.

(Schluß folgt.)

Der Blinde an der Mauer.

Aus dem Gedicht-Cyklus „Biblische Bilder“ von L. Simmedinger-Dauenhauer.

Der große Rabbi, der den Toten
Zum Leben aufzusteh'n gebeut,
Der jeder Krankheit hat geboten,
Der Wind und Meer und Sturm bedräut;
Er zieht die Straße mit den Seinen,
Segensbereit wie jeden Tag.
Die ganze Stadt ist auf den Beinen,
Und alles Volk, es läuft ihm nach.

Und wie ein dumpfes, fernes Brausen,
Wälzt es sich zu der Mauer hin;
Ein Blindgeborner sitzt hier draußen,
Geschärft, verfeinert jeden Sinn.
Das Auge ewig war verschlossen
Dem hellen Tag, dem Sonnenschein;
So ist sein Leben hingeflossen
In Armut, Dunkel an dem Stein.

Doch selbst in seines Elends Tiefe
Drang jenes Wundertäters Ruf;
War's eben nicht, als ob es riefe,
Die Mauer hier ein Echo schuf?
Er ist's, Er ist's der Galiläer;
Ach, gäb' Er ihm das Augenlicht!
Und näher kommt das Volk, und näher;
Doch ach, der Arme sieht ihn nicht.

Schon drängt die Menge an den Armen.
Der Retter weicht vielleicht davon;
Da schreit er: „Jesu, hab' Erbarmen,
Erbarm' Dich mein', Du Davidssohn!“
Und wieder schreit er händeringend:
„Erbarm Dich meiner!“ daß es gellt,
Bis zu des Meisters Ohren dringend,
Der plötzlich an der Mauer hält.

Und sie bedräuen ob dem Schreien
Den Blinden; doch der ist nicht still.
Da führt man durch des Volkes Reihen
Zum Herrn ihn, der ihn sehen will.
Demütig wirft er auf die Erde
Die Lumpen, die ihn kaum verhüllt,
Und wartet, was ihm sagen werde
Des Meisters Mund, so sanft und mild.

„Was willst du, Jammerbild der Erde,
Was willst du, daß ich tun Dir soll?“
„Rabbuni, daß ich sehend werde“,
Spricht Batimäus demutsvoll.
Und alles Volk, es dränget näher,
Zu sehen, was der Meister tut;
Die Rotte auch der Pharisäer,
Die längst Ihn hasset bis aufs Blut.

Doch Jesus spricht nur jene Worte:
„Dein Glaube half dir; gehe hin!“
Dann wendet Er sich von dem Orte,
Läßt Jericho mit stillem Sinn.
Doch in des Lebensspenders Nähe
Folgt Bartimäus unverweilt;
Er fühlt mit Wonne, daß er sehe,
Und geht Ihm nach, der ihn geheilt.

Freundliche Mahnung.

Hierdurch erlauben wir uns, unsere Abonnenten, die mit Zahlung ihres Abonnementsbetrages im Rückstande sind, um baldgefl. Berichtigung ergebenst zu ersuchen. Die Redaktion.

Inhalt:

Der Stern erscheint monatlich zweimal.
Jährlicher Bezugspreis: 5 Fr., Ausland 4 Mk., 1 Dollar.

Verlag u. verantwortliche Redaktion, sowie Adresse des schweizerischen und deutschen Missionskontors:

Serge F. Ballif, Zürich V, Höschgasse 68.

Druck von Jean Frey, Dianastraße 5 u. 7, Zürich. 7892